

Olearius haben die Rußlandvorstellungen aller ihnen Folgenden vorgeprägt. Elemente ihrer Beobachtungsweisen lassen sich bis ins 20. Jh. als Topoi aufspüren, um wieviel mehr also im 18. Jh., dessen Berichte z. T. unmittelbar auf diesen Vorbildern fußen.

Aber auch von diesen Sachinhalten abgesehen ist die Arbeit von M. von nicht zu unterschätzender Bedeutung, so in Hinsicht auf die Einleitung mit dem Aufweis von Fragestellung und Forschungsstand wie auch auf die „abschließende Bewertung“ „zur Funktionsbestimmung deutscher Meinungen über Rußland im 18. Jahrhundert“. In diesen Rahmenkapiteln, deren Thematik hier durchaus nicht zum ersten Mal abgehandelt wird, kann M. wiederum — anhand konkreter Beispiele aus seinem Material — einige grundsätzliche Folgerungen ausbreiten, die das Problemfeld von nationalen Stereotypen und Freund- und Feindbildern abermals ein Stück voranbringen.

Wenn also auch der Themenbereich des „Osteuropabildes“ schon weidlich abgegrast ist — die Bemühungen um die Schulbuchrevision haben hier einen weiteren Impuls gegeben —, so wird doch gerade für den ostmitteleuropäischen Bereich noch manche Lücke zu füllen sein. Doktoranden und andere Autoren, die sich einer solchen Arbeit annehmen, werden gut daran tun, die Arbeit von M. vorher zu lesen, um von seiner Methode zu lernen — vom reichen inhaltlichen Ertrag ganz abgesehen, der die im 18. Jh. neue Situation des „Veränderten Rußlands“ (auch unter dem ostmitteleuropäischen Aspekt, mit den neuen baltischen Besitzungen, in der akuten Bedrohung der polnischen Souveränität) nicht außer acht läßt.

Marburg an der Lahn

Hans Lemberg

Ina Kahns: Zur Volkskunde des Landes Mecklenburg am Beispiel des alten Amtes Boizenburg zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Überarb. von Otto Witte. (Veröff. d. Forschungsstelle Ostmitteleuropa an der Universität Dortmund, Reihe B-Nr. 32.) Auslieferung: Forschungsstelle Ostmitteleuropa, Postfach 50 05 00, Universität, 4600 Dortmund 50. Dortmund 1983. 115 S., Abb. i. T.

Ina Kahns war einer der guten Geister Richard Wossidlos. Als Müllers-tochter, mütterlicherseits aus einer Lehrerfamilie stammend, steht sie den Gewährsleuten in ihrer Feldforschung nahe genug, um authentische Aussagen, gerade auch in ihrer heimischen niederdeutschen Mundart, beizubringen. Sie verdankt Wossidlo die ständige Anregung und Ermunterung; das von ihr gesammelte Material ist im Gesamtbestand des Wossidlo-Archivs in Rostock im wissenschaftlichen Kontext sicher besser zu beurteilen als in diesem kleinen Büchlein. Was hier geboten wird, ist aber anregend und in den historischen und volkskundlichen Stoffen sehr reizvoll, auch gut erläutert durch den Herausgeber, der neben dem Literaturverzeichnis noch notwendige Worterklärungen und 440 (!) Anmerkungen beisteuert. Aus den Rückblenden auf die Vergangenheit der Kirchspiele erfahren wir auch einiges aus der slawisch-wendischen Überlieferung, die sich in manchen Ortsnamen, auch vielleicht an Wehranlagen und Opferstätten nachweisen läßt, der Name des Marschenlandes der Teldau z. B. heißt wendisch „Kälberweide“, und einmal erwähnt sie, daß man in der sog. Jabelheide noch Reste wendischer Bevölkerung habe antreffen können, die „sich von den Nach-

kommen der sächsischen Siedler der reichen Elbmarsch unterschieden“, daß „das dunkle Haar der Besitzer Kinder [Besitz heißt ein Dorf des Amtes, d. Rez.] den Großbauerntöchtern aus Niendorf auffiel, wenn sie mit ihnen in der Konfirmandenstunde zusammentrafen“. Daß die Sammlerin oft über die Wenden hinaus auf die abgewanderten Germanen und ihre Glaubensvorstellungen zurückgreift, mag an der damaligen Einstellung der Volkskunde und der beherrschenden Grimmschen Mythologie gelegen haben. Wir sind in der heutigen Volkskunde nicht mehr bedacht auf die sog. „Güter“, wie sie hier mit dem Spielgut, Erzählgut, Brauchgut in Erscheinung treten; wir hätten gern von der Sammlerin mehr erfahren über das Funktionale, die Sozialkontakte der Gewährsleute, über ihr Schicksal und ihre Lebenswelt. Aber K. ist 1975 fern der Heimat in Eckernförde gestorben. Wir verdanken ihr mit diesem Material manchen interessanten Einblick in ihre Heimatlandschaft; auch ihre Landsleute können ihr dankbar sein. (Zu ihrem umfangreichen Material vom Kinderbrauchtum vgl. A. Cammann: Die Welt der niederdeutschen Kinderspiele, Bleckede, Berlin 1970, mit Mecklenburg S. 162—185).

Bremen

Alfred Cammann

Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau. Band

XXII. 1981. I. A. der Stiftung Kulturwerk Schlesien hrsg. von Josef Joachim Menzel. Holzner-Verlag. Würzburg 1981. 284 S., 13 Abb., 3 Ktn., 1 Stammtaf.

Heinrich Grüger setzt seine Vorarbeiten für das geplante „Schlesische Klosterbuch“ fort. Diesmal behandelt er erstens das nordwestlich von Breslau direkt an der Oder gelegene Leubus (S. 1—32), das „oft mit dem spanischen Escorial verglichen“ wird (S. 25), zweitens das zum Kreis Ratibor gehörende Rauden (S. 33—49), das im 18. Jh. so viele „Industriebetriebe“ wie keine andere schlesische Zisterze und dazu noch ein „standesgemäßes barockes Lustschlößchen“ besaß (S. 37), sowie drittens das im Kreis Groß Strehlitz gelegene Himmelwitz (S. 50—61), dessen wohl bekanntester Abt Johann Nucius „lieber Motetten komponierte, als sich um die klösterliche Disziplin zu kümmern“ (S. 52). Ewald Walter untersucht „Einen unbeachteten Hospitalkirchentyp in Breslau“ (S. 62—67), und zwar die Kirche des Allerheiligenhospitals, das der süddeutsche Bildhauer Franz Ferdinand Ertinger in seinem Reisebericht aus dem Jahre 1694 ziemlich genau beschreibt, ohne es jedoch namentlich zu nennen. Klaus J. Heinisch beschäftigt sich mit „Schlesischen Landfrieden“ (S. 68—91), insbesondere mit dem Schutzbündnis von 1389, das zwischen Bischof Wenzel von Breslau und 13 schlesischen Fürsten mit dem Markgrafen Jodok (Jobst) von Mähren und Bischof Nikolaus von Olmütz in Hotzenplotz geschlossen wurde.

Rainer Sachs wertet eine außerordentlich aufschlußreiche kulturgeschichtliche Quelle des 18. Jhs. aus, und zwar „Die ‚Flora Silesiaca‘ des Heinrich Gottfried Graf von Matuschka“ (S. 92—115). In diesem 1776/77 erschienenen zweibändigen Werk, das „in vielen Punkten bis heute aktuell“ ist, beschreibt dieser fast vergessene schlesische Wissenschaftler „sehr genau die Nutzenanwendung jeder einzelnen Pflanze, sei es nun für die Arzneikunde, die Gerberei, die Färberei, die Küche, ja, den Aberglauben“ (S. 93). Ebenfalls eine Quellenauswertung ist der Beitrag von Ludwig Petry, der anhand eines mehrbändigen Tagebuchs feststellt, welch große Bedeutung „Schlesien im Leben und Werk Theodor von Bernhardis“ (S. 116—124) gehabt hat. Dieser preußische Militärschrift-